

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für germanistische Sprachwissenschaft

Wintersemester 24/25

Seminar: Textlinguistik und Schule

Dozenten: Dr. Manfred Consten, Dr. Thomas Berger

## **Emotionspotenzial in Texten: Wie beeinflussen emotionale Ausdrücke die Bewertung von Inhaltsangaben?**

Nina Ilse Hildebrandt ( [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Eingereicht am: 28.03.25

## **Inhaltsverzeichnis**

1	Einleitung.....	1
2	Theoretischer Hintergrund.....	2
	2.1 Emotion und Emotionspotenzial in Texten.....	2
	2.2 Zur Textform der Inhaltsangabe.....	3
3	Empirische Befragung.....	4
	3.1 Auswahl der Textgrundlage.....	4
	3.2 Erstellung der Inhaltsangaben.....	4
	3.3 Konzeption und Durchführung der Befragung.....	7
	3.4 Darstellung der Ergebnisse.....	9
4	Diskussion.....	17
	4.1 Interpretation der Ergebnisse.....	17
	4.2 Fehlerbetrachtung und Limitationen.....	20
5	Schlussbemerkungen und fachdidaktischer Ausblick.....	20
	Literaturverzeichnis.....	23
	Anhang.....	25
	Selbstständigkeitserklärung.....	28

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP).....	13
<b>Abbildung 2:</b> Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit mittlerem EP).....	14
<b>Abbildung 3:</b> Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit höchstem EP).....	14
<b>Abbildung 4:</b> Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP).....	15
<b>Abbildung 5:</b> Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit mittlerem EP).....	15
<b>Abbildung 6:</b> Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit höchstem EP).....	16
<b>Abbildung 7:</b> Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP).....	17
<b>Abbildung 8:</b> Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit mittlerem EP).....	18
<b>Abbildung 9:</b> Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit höchstem EP).....	18
<b>Abbildung 10:</b> Rangordnungen Satz 1.....	19
<b>Abbildung 11:</b> Rangordnungen Satz 2.....	19
<b>Abbildung 12:</b> Rangordnungen Satz 3.....	20
<b>Abbildung 13:</b> Gesamtrangordnung der Texte.....	20

## 1 Einleitung

Texte transportieren nicht nur Informationen, sondern sind unweigerlich auch mit der immanenten Eigenschaft verbunden, dass sie ihre Leser zugleich auf verschiedenste Weise emotionalisieren können, was, einfach ausgedrückt, als Emotionspotenzial bezeichnet wird (Schwarz-Friesel/Consten 2014: 137). Während literarische Texte auf der einen Seite gezielt mit emotionaler Sprache arbeiten (vgl. Schwarz-Friesel 2017), sollen schulische Textformen wie die Inhaltsangabe andererseits durch einen neutralen und wertfreien Schreibstil gekennzeichnet sein, was aus fachdidaktischer Sicht nicht unumstritten ist (Consten/Kirmse 2022: 81). Hierbei bleibt darüber hinaus unklar, ob und in welchem Maße emotional aufgeladene Sprache die Wahrnehmung und Bewertung solcher Texte beeinflusst.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, am Beispiel der Inhaltsangabe herauszufinden, ob Texte automatisch besser bewertet und verstanden werden, je höher ihr Emotionspotenzial ist und je mehr sich Lesende auch tatsächlich von diesen emotionalisiert fühlen. Hierbei liegt also die Annahme zugrunde, dass eine stärkere emotionale Reaktion der Rezipienten auf den Text mit einer positiveren Einschätzung der Gesamtqualität sowie besserem Verständnis einhergeht. Um dieser Fragestellung nachzugehen, wird zunächst ein theoretischer Rahmen geschaffen, welcher die zentralen Konzepte Emotion, Emotionspotenzial sowie Emotionalisierung näher erläutert. Zudem wird detaillierter auf die schulische Textform der Inhaltsangabe eingegangen und herausgearbeitet, inwiefern diese als problematisch zu betrachten ist.

Im darauffolgenden Abschnitt wird die empirische Befragung erläutert, die zur Beantwortung der Forschungsfrage durchgeführt wurde. Im Zuge dessen wurden drei Inhaltsangaben mit je unterschiedlichen Graden emotionaler Ausprägung zum Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ erstellt und verschiedenen Teilnehmenden in einer Umfrage präsentiert. Diese sollten dabei Fragen zu ihrer emotionalen Reaktion, der Verständlichkeit, der Gesamtqualität der Inhaltsangaben sowie zu einem direkten Vergleich der drei Texte beantworten. Hierbei werden zunächst die Gestaltung und Durchführung der Umfrage im Detail beschrieben, bevor die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden. Auf Grundlage dieser Resultate wird im letzten Schritt ein abschließendes Fazit zur Forschungsfrage gezogen und ein fachdidaktischer Ausblick entwickelt.

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Emotion und Emotionspotenzial in Texten

Eine Gemeinsamkeit aller Texte ist, dass diesen immer subjektive Wahrnehmungen zugrunde liegen, aus welchen heraus sie verfasst wurden (Schwarz-Friesel/Consten 2014: 134). Dieses Phänomen wird als Perspektivierung bezeichnet und spiegelt sich in unterschiedlichen Ausprägungen in Texten wider, wodurch Textproduzenten die Wahrnehmung und die emotionale Reaktion der Lesenden gezielt beeinflussen können – insbesondere dann, wenn in diesem Zusammenhang direkte oder indirekte Bewertungen transportiert werden (ebd.: 134-137). Hierdurch sollen beim Rezipienten zweckgerichtet bestimmte Gefühle beim Lesen erzeugt werden (Schwarz-Friesel 2013: 212).

Beide Prozesse – die Perspektivierung und die Evaluierung bestimmter Textaspekte – sind oft untrennbar miteinander verbunden und können das Emotionspotenzial eines Textes fundamental beeinflussen (Schwarz-Friesel/Consten 2014: 138). Emotionen werden hierbei definiert als „bewusste, durch ein Objekt oder Ereignis ausgelöste und auf ein Ziel bezogene relativ kurzfristige Phänomene“ (Hielscher 2008: 678), während das Emotionspotenzial eine Texteigenschaft bezeichnet, die bei Lesenden durch verschiedene „[textinterne] Elemente und Informationskonstellationen, die Gefühle abbilden oder ausdrücken sowie Evaluationen in der Textwelt vermitteln“ eine emotionale Reaktion hervorrufen kann (Schwarz-Friesel 2017: 351).

Das Emotionspotenzial eines Textes wird somit durch verschiedene Elemente auf sämtlichen sprachlichen Ebenen erzeugt: durch „Morpheme, Wörter und Sätze, die emotionsausdrückend und -konstituierend sind, [...] [aber auch durch] die spezifische Interaktion von Referenz, Über- oder Unterspezifikation und Informationsstruktur des gesamten Textes“ (ebd.: 351). Hierbei ist es außerdem wichtig zu betonen, dass es sich, wie das Wort *Emotionspotenzial* bereits vorwegnimmt, nur um die bloße Möglichkeit handelt, dass es beim Rezipienten zu einer emotionalen Reaktion auf den Text kommt; eine Emotionalisierung – also die Auslösung einer emotionalen Reaktion – stellt allerdings keine zwangsläufige Folge des Emotionspotenzials dar (Schwarz-Friesel 2013: 212). Inwieweit ein hohes Emotionspotenzial auch mit einer tatsächlichen Emotionalisierung der Lesenden korreliert, lässt sich aus diesem Grund

also nur mit Hilfe empirischer Befragungen feststellen (Schwarz-Friesel 2017: 356).

## **2.2 Zur Textform der Inhaltsangabe**

Die an Schülerinnen und Schüler gestellte Forderung, zentrale Inhalte von Texten zusammenfassend wiedergeben zu können, ist fest in den Bildungsstandards und Lehrplänen im Fach Deutsch verankert (vgl. KMK 2012: 17; Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2019). Der Textart der Inhaltsangabe kommt demzufolge zwar ein zentraler Stellenwert zu, jedoch ist diese in mehrerlei Hinsicht kritisch zu betrachten: Erstens handelt es sich um eine rein schulische Textform ohne klar definierte Funktion, was unter motivationalen Aspekten fraglich erscheint; zweitens fordern Inhaltsangaben eine Versteheleistung ein, die nicht genau eingegrenzt werden kann (Reinert 2015: 235; Consten/Kirmse 2022: 36, 41). Von den Lernenden wird hierbei erwartet, dass sie nur jene Inhalte, die für die Handlung und das Textverstehen relevant sind, aus dem Text extrahieren und diese in sachlicher Sprache wiedergeben können (Zabka 2019: 69). Die bereits erläuterte Tatsache, dass jeder Text aus einer individuellen Wahrnehmung heraus entsteht, legt jedoch nahe, dass auch der Prozess des Textverstehens dadurch zwangsläufig subjektiv ist und somit nicht mustergültig bestimmt werden kann, welche Aspekte eines Textes wichtig und welche überflüssig sind (Consten/Kirmse 2022: 41).

Darüber hinaus sind kognitive und emotionale Prozesse eng miteinander verknüpft – stehen sogar in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis und können daher nicht isoliert voneinander betrachtet werden (ebd.: 103). Das Verstehen und Zusammenfassen von Texten erfordert demzufolge weit mehr als nur das Entfernen von unwichtigen Informationen; es fordert ebenso eine aktive Auseinandersetzung, bei der Lesende ihr Vorwissen, ihre Erfahrungen *und* emotionale Reaktionen einbringen (ebd.: 81, 103). Insbesondere Bewertungsprozesse setzen nicht erst nach der vollständigen Rezeption eines Textes ein, sondern begleiten den Verstehensprozess von Beginn an „in Form spontaner Assoziationen, Annahmen zum Verlauf des Textes, Vergleichen mit eigenen Erfahrungen, Erwartungshaltungen usw.“ (ebd.: 103).

Diese Wechselwirkung zwischen Emotion und Kognition geht mit direkten Konsequenzen für den schulischen Umgang einher. Wie bereits erwähnt, verlangt es die Textform der Inhaltsangabe, auf Werturteile zu verzichten, oder

diese erst abschließend vorzunehmen, wobei allerdings ignoriert wird, dass emotionale Bewertungen und Reaktionen bereits während des Verstehensprozesses unweigerlich stattfinden (ebd.: 81). Dies stellt eine Herausforderung für den Literaturunterricht dar, da eine rein analytische Annäherung an Texte zur Überprüfung des Textverstehens die natürliche Verzahnung von Verstehen und Bewerten nicht vollständig abbildet und daher eher kritisch zu betrachten ist (ebd.: 81).

### **3 Empirische Befragung**

#### **3.1 Auswahl der Textgrundlage**

Wie bereits erwähnt, bilden drei Inhaltsangaben mit je unterschiedlich hohem Emotionspotenzial den Hauptbestandteil der vorliegenden Umfrage. Als Textgrundlage wurde hierbei das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ von Christiane F. gewählt, welches oft im Deutschunterricht thematisiert wird und somit aufgrund seiner Bekanntheit und Relevanz im schulischen Kontext einen sinnvollen Ausgangspunkt für die Erstellung der Inhaltsangaben bildet. Ein weiteres zentrales Kriterium für die Auswahl des Textes war zudem das ausgeprägte emotionale Wirkungspotenzial, welches mit der Thematik der Drogenabhängigkeit und der Leidensgeschichte der minderjährigen Protagonistin (vgl. Christiane F.: 1978) einhergeht. Beim Verfassen der Inhaltsangaben sind hierbei klare Kontraste möglich. Es kann untersucht werden, wie stark bis mäßig emotionale Texte auf der einen Seite und eine nüchterne Darstellung auf der anderen Seite in Verbindung mit der überwiegend emotionalen Thematik wahrgenommen und bewertet werden. In diesem Kontext ist es daher auch insbesondere interessant zu erkunden, inwiefern es – aufgrund der emotionalen Aufladung – überhaupt möglich ist, eine durchweg sachliche Inhaltsangabe zu verfassen und in welcher Wechselbeziehung diese zur Wirkung auf die Lesenden steht.

#### **3.2 Erstellung der Inhaltsangaben**

Die drei Inhaltsangaben, die zum Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ erstellt wurden, besitzen deutliche Abstufungen im Grad ihres Emotionspotenzials: Eine Version verzichtet nahezu vollständig auf emotional aufgeladene Elemente, die zweite weist eine moderate Ausprägung auf, die dritte Variante besticht durch ein möglichst hohes Emotionspotenzial. Alle drei Versionen gehen

dabei inhaltlich auf die gleichen Punkte ein, beschreiben diese allerdings notwendigerweise in unterschiedlicher Intensität.

Der erste und potenziell am wenigsten emotionalisierende Text hält sich hierbei strikt an die schulischen Anforderungen, die an die Inhaltsangabe gestellt werden. Er enthält keinerlei subjektive Wertungen, der Schreibstil ist durch Sachlichkeit gekennzeichnet und die W-Fragen werden beantwortet:

Das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ ist eine autobiografische Erzählung von Christiane F., in der sie ihre Kindheit in West-Berlin und ihre Erfahrungen mit Suchtmitteln in den 1970er Jahren beschreibt. Aufgewachsen in einem von sozialen Herausforderungen geprägten Umfeld, kommt sie in jungen Jahren erstmals mit Suchtmitteln in Kontakt. Zunächst konsumiert sie Substanzen mit geringem Suchtpotenzial, bevor sie sich nach kurzer Zeit dem Heroin zuwendet, was zu einer Abhängigkeit führt. Im weiteren Verlauf erfährt der Leser, wie Christiane zur Finanzierung ihres Konsums der Sexarbeit nachgeht und es außerdem zum Ableben einiger ihrer Bekannten infolge des Konsums kommt. Mehrere Versuche diesen Lebensstil zu beenden sind nicht dauerhaft erfolgreich und Christiane gerät in bisherige Muster zurück. Das Buch beschreibt umfassend die Lebenssituation von Jugendlichen mit Suchtproblemen und die daraus resultierenden gesellschaftlichen und gesundheitlichen Auswirkungen.

An der Textoberfläche wurden hier nach Möglichkeit alle Wörter eliminiert oder ersetzt, die durch ihre „Semantik [...], ihre Konnotation [...] oder den durch sie bezeichneten Sachverhalt [...] emotive Informationen vermitteln“ (Schwarz-Friesel 2017: 355). Während es auf der einen Seite zwar möglich ist, bestimmte Wörter (*Drogen, sterben*) durch weniger emotional aufgeladene Synonyme (*Suchtmittel, Ableben*) auszutauschen, oder Konzepte (*Prostitution von Minderjährigen*) durch Euphemismen (*Sexarbeit*) auszudrücken, bleibt im Text trotz allem noch ein restliches – wenn auch niedriges – Emotionspotenzial zurück. Dies ist womöglich vor allem der aufwühlenden Thematik geschuldet, die bei Rezipienten eine emotionale Wirkung hervorrufen kann. Jedoch kann dies auch durch die im Text verbleibenden Ausdrücke geschehen, die zugunsten der Vollständigkeit und Verständlichkeit nicht weglassbar sind (*Abhängigkeit, soziale Herausforderungen, Heroin, bisherige Muster, Jugendliche mit Suchtproblemen*).

Die zweite Inhaltsangabe enthält ein ausgewogenes Maß an emotiven Ausdrücken – soll also eine Balance zwischen Emotionalität und Sachlichkeit schaffen, ohne zu nüchtern oder zu reißerisch zu wirken:

Im Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ geht es um die reale Geschichte der jungen Christiane F., die in den 1970er Jahren in West-Berlin mit Suchtmitteln in Berührung kommt und zunehmend in die Abhängigkeit gerät. Bereits im Alter von zwölf Jahren konsumiert sie Drogen wie Haschisch und LSD, doch schon ein Jahr später beginnt sie, Heroin zu nehmen, wodurch ihr Leben mehr und mehr auf die schiefe Bahn gerät und von der Sucht bestimmt wird. Um ihren Konsum zu finanzieren, muss sie sich prostituieren, während gleichzeitig mehrere Bekannte in ihrem Umfeld an

Überdosierungen sterben. Trotz zahlreicher Versuche, sich von den Drogen zu lösen und endlich clean zu werden, fällt sie immer wieder in alte Muster zurück. Das Buch zeichnet ein abschreckendes Bild der Drogenszene zu jener Zeit und zeigt, wie schwer es ist, aus dieser zu entkommen.

Hierbei wurden – im Gegensatz zum ersten Text – keine Euphemismen zur Umschreibung von Tatsachen genutzt; die gelegentliche Nutzung von weniger emotionalen Synonymen wie *Suchtmittel* verfolgt hier den Zweck, den Stil abwechslungsreicher zu gestalten. Darüber hinaus wurden auf verschiedenen Ebenen Ausdrücke eingefügt, von denen sich die Lesenden potenziell emotionalisiert fühlen könnten. Auf der lexikalischen Ebene spiegelt sich das vor allem in der Wortwahl wider. Begriffe wie *abschreckend* transportieren eine klare Wertung, während Wörter wie *Abhängigkeit*, *Sucht*, *Drogen*, *Haschisch*, *LSD*, *Heroin*, *prostituieren* oder *sterben* aufgrund ihres inhaltlichen Bezuges starke Assoziationen hervorrufen können. Insbesondere das Modalverb *muss* in der Formulierung *muss sich prostituieren* verstärkt hier außerdem den Eindruck der Zwangslage, in der sich die Protagonistin befindet.

Auch auf der syntaktischen Ebene gibt es Strukturen, die die emotionale Wirkung der Inhaltsangabe verstärken können, wie man an folgender Passage erkennen kann:

Bereits im Alter von zwölf Jahren konsumiert sie Drogen wie Haschisch und LSD, doch schon ein Jahr später beginnt sie, Heroin zu nehmen, wodurch ihr Leben mehr und mehr auf die schiefe Bahn gerät und von der Sucht bestimmt wird.

Dieser Abschnitt enthält gleich mehrere emotive Elemente. Zu Beginn wird das junge Alter der Protagonistin betont, was die Aufmerksamkeit darauf lenkt, wie früh der Drogenkonsum bereits begann, wodurch insbesondere das Mitgefühl der Lesenden geweckt werden könnte. Zudem entfaltet sich durch den Satzbau eine Kausalitätskette, die eine direkte Verbindung zwischen dem Drogenkonsum und dem sozialen Abstieg herstellt und somit ebenfalls potenziell emotionalisierend wirken kann. Weiterhin handelt es sich bei dem Ausdruck *mehr und mehr auf die schiefe Bahn geraten* um eine Überspezifikation, durch welche die Drastik der Situation verdeutlicht wird. Der Ausdruck *die schiefe Bahn* ist nicht zuletzt auch eine Metapher für das aus den Fugen geratene Leben der Protagonistin. Diese Elemente tragen zu einem höheren – jedoch nicht überbordenden – Emotionspotenzial des Textes bei. Anders sieht dies dahingegen im dritten und letzten Text aus:

Das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ erzählt die tragische und zutiefst erschütternde Geschichte der jungen Christiane F., die in den tiefen Abgrund des

Drogensumpfes gerissen wird. Christiane wächst in einer grauen, trostlosen Umgebung im Berlin der 1970er Jahre auf und ist gerade einmal zwölf Jahre alt, als sie das erste Mal mit Drogen in Kontakt gerät. Anfangs sind es Haschisch und LSD, doch schon bald reichen ihr diese nicht mehr aus. So kommt sie nur ein Jahr später zur Todesdroge Heroin und wird tiefer und tiefer in die Abwärtsspirale hinabgezogen. Das Elend in ihrem Leben ist nun allgegenwärtig: Sie verliert die Kontrolle; verkauft sich auf dem ‚Babystrich‘ an ältere Männer; ihre Freunde sterben an Überdosierungen. Obwohl sie mehrmals zweifelhaft versucht, von den Drogen loszukommen, ist die Abhängigkeit stärker. Das Buch zeigt in schonungslosen Details, wie Heroin Leben zerstört und wie gnadenlos die Drogenszene ist, aus der es – einmal angefangen – kaum noch ein Entkommen gibt.

Diese Inhaltsangabe stellt im Rahmen der Umfrage den Text mit dem höchsten Emotionspotenzial dar, da sie zahlreiche Lexeme und Strukturen enthält, die eine emotionale Reaktion provozieren. Auf der lexikalischen Ebene besitzt der Text viele stark wertende Wörter wie *tragisch*, *erschütternd*, *grau*, *trostlos*, *zweifelhaft*, *schonungslos* oder *gnadenlos*. Entgegen der schulischen Konventionen sorgen diese Ausdrücke für eine deutlich subjektive Färbung und tragen zum emotionalen Wirkungspotenzial der Inhaltsangabe bei. Zudem besitzen bestimmte Begriffe durch ihren Sachverhalt bereits eine hohe emotionale Aufladung, wie etwa *Drogensumpf*, *Todesdroge*, *Elend*, *verlieren*, *sich verkaufen*, *sterben*, *Überdosierungen*, *zerstören* und die Bezeichnung „*Babystrich*“. Insbesondere dieser Ausdruck hebt einerseits das junge Alter der minderjährigen Protagonistin hervor und evoziert Assoziationen von Unschuld und Schutzlosigkeit, während dies auf der anderen Seite durch „ältere Männer“ kontrastiert wird, was ein Bild von Ausbeutung und Ausweglosigkeit entstehen lässt.

Die Überspezifikation *tiefer und tiefer in die Abwärtsspirale* unterstreicht zudem dieses Gefühl der Ausweglosigkeit, wobei die Bezeichnung *Abwärtsspirale* zusätzlich eine Komplexanapher für den sozialen Abstieg durch Drogensucht darstellt. Dies wird darüber hinaus auch durch Ausdrücke wie *Abgrund*, *Drogensumpf*, *gerissen* und *kaum noch ein Entkommen* verstärkt, die die Ausweglosigkeit der Situation ebenfalls betonen und hierdurch das emotionale Wirkungspotenzial des Textes weiter steigern.

### **3.3 Konzeption und Durchführung der Befragung**

Die drei soeben beschriebenen Inhaltsangaben bilden den Ausgangspunkt der Befragung. Hierbei handelt es sich um eine Online-Umfrage, da die Erstellung und Verbreitung des Fragebogens auf diesem Wege unkompliziert und gut zugänglich sind. Im Rahmen der Befragung wurden keine demografischen Daten erhoben, da diese in Anbetracht des Erkenntnisziels nicht zwingend

notwendig sind.

Die Texte wurden den insgesamt 33 teilnehmenden Personen in einer ungeordneten Reihenfolge präsentiert (weder aufsteigend noch absteigend), um Verzerrungen in der Bewertung zu vermeiden und damit Reihenfolgeeffekte möglichst zu minimieren. Durch die Variation der Reihenfolge soll sichergestellt werden, dass jeder Text unter ähnlichen Bedingungen bewertet wird und die Ergebnisse dadurch vergleichbarer werden. Nach dem Lesen jedes Textes mussten von den Teilnehmenden jeweils sechs Fragen beantwortet werden, die allerdings für jede der drei Inhaltsangaben identisch waren, um auch hier Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Nach der Beantwortung dieser Fragen zu den einzelnen Texten, folgte abschließend ein weiterer Abschnitt mit vergleichenden Fragestellungen zu allen drei Inhaltsangaben.

Das Format der gewählten Fragearten ist überwiegend geschlossener Natur. Für die jeweils ersten fünf Fragen zu den Inhaltsangaben wurde eine sechsstufige Likert Skala ohne neutrale Antwortoption gewählt, um eine klare Tendenz in den Antworten zu erzwingen. Das erste Item („Die Inhaltsangabe hat mein Interesse geweckt.“) fragt nach dem allgemeinen Interesse, welches beim Lesen jeder Inhaltsangabe geweckt wurde. Hierbei soll erforscht werden, ob ein höheres Emotionspotenzial der Texte zwangsläufig auch mit einem höheren Interesse korreliert. Die nächsten beiden Fragen zielen auf die Emotionalisierung der Teilnehmenden ab („Der Text hat mich emotional mitgenommen“ und „Der Text hat bei mir Mitgefühl für Christiane ausgelöst“). Die Unterteilung in allgemeine Emotionalisierung und empathische Resonanz verfolgt den Zweck, die konkrete emotionale Wirkung der Inhaltsangaben besser nachvollziehen zu können. Sie ermöglicht es, differenziert zu betrachten, inwiefern ein Text – unabhängig vom Grad der allgemeinen emotionalen Betroffenheit – Mitgefühl auslöst, oder ob umgekehrt eine auch Empathie für die Protagonistin ohne generelle Emotionalisierung entstehen kann.

Das vierte Item fragt nach der Verständlichkeit der jeweiligen Inhaltsangabe („Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar?“), wobei herausgefunden werden soll, inwieweit die Anzahl der emotiven Ausdrücke in einem Text und der Grad der Emotionalisierung das Verstehen beeinflussen. Anschließend sollen die Teilnehmenden in Frage fünf ihre Einschätzung zur Gesamtqualität der Texte auf einer Skala verorten („Wie würden Sie die Gesamtqualität des Textes bewerten?“) und ihre Entscheidung im

darauffolgenden Freitextfeld begründen. Darüber hinaus gibt es am Ende jeder Seite ein optionales Freitextfeld, in dem die Teilnehmenden ergänzende Anmerkungen zu weiteren Auffälligkeiten machen können.

Im letzten Teil der Befragung gibt es zunächst drei Items, in welchen den teilnehmenden Personen jeweils ein Satz aus den verschiedenen Inhaltsangaben präsentiert wird. Diese beschreiben den gleichen Sachverhalt, verdeutlichen aber durch ihre abweichenden Formulierungen die Unterschiede zwischen den einzelnen Texten besonders stark. Diese Sätze sollen hierbei von den Teilnehmenden anhand ihrer Präferenz geordnet werden, um noch genauer einschätzen zu können, ob ein höheres Emotionspotenzial eines Textes mit einer besseren Bewertung einhergeht. Die Befragten müssen sich hier zwangsläufig für eine Reihenfolge entscheiden, wodurch klare Präferenzen präziser dargestellt werden. Um zu überprüfen, ob sich diese Ergebnisse auch in der Gesamtrangordnung widerspiegeln, sollen die Teilnehmenden abschließend noch die drei Inhaltsangaben nach Ihrer Präferenz sortieren, bevor das Ende der Befragung erreicht ist.

Die Ergebnisscores wurden abschließend anhand eines Punktesystems ermittelt: Zustimmungen und positive Bewertungen erhielten je nach Grad 1 bis 3 Punkte; für Nichtzustimmungen und negative Bewertungen wurden mit steigender Ausprägung jeweils 1 bis 3 Punkte abgezogen. Somit ergeben sich für die Items der Likert-Skalen mögliche Gesamtwerte im Bereich von -99 bis 99.

### **3.4 Darstellung der Ergebnisse**

Die Umfrageergebnisse zur Inhaltsangabe mit dem geringsten Emotionspotenzial zeigen, dass dieser Text es lediglich bei zehn von 33 Teilnehmenden schaffte, generelles Interesse zu wecken; hierbei also ein Score von -23 erzielt wurde, was in Anbetracht der möglichen Gesamtspanne einen eher schlechten Wert darstellt. Im Hinblick auf die tatsächliche Emotionalisierung geben sogar nur insgesamt sieben Personen an, dass sie sich vom Text emotional angesprochen fühlten oder Empathie für Christiane entwickelt haben. Interessant ist an dieser Stelle auch die unterschiedliche Verteilung der Antworten zwischen den Items „Der Text hat mich emotional mitgenommen“ und „Der Text hat bei mir Mitgefühl für Christiane ausgelöst“. Die allgemeine Emotionalisierung erreicht für Ersteres einen niedrigen Wert von -43, während der Score für Empathie mit -37 leicht höher liegt.

Die beiden übrigen Texte stehen dazu vergleichsweise in einem deutlichen Abstand. Die mittelmäßig emotionale Inhaltsangabe wird mit einem Wert von 31 von der überwiegenden Anzahl der Teilnehmenden als interessant empfunden; das meiste Interesse kann jedoch vom Text mit dem höchsten Emotionspotenzial geweckt werden (Score= 42). Darüber hinaus ist es wohl wenig überraschend, dass diese Inhaltsangaben ebenfalls mit entsprechend höheren Graden an tatsächlicher Emotionalisierung einhergehen. Der gemäßigte Text schafft es, 19 von 33 Teilnehmenden emotional zu erreichen und erreicht für den Grad allgemeiner Emotionalisierung demzufolge einen ebenso gemäßigten Wert von eins auf der Skala von -99 bis 99. Ähnlich verhält es sich auch beim Mitgefühl, welches diese Inhaltsangabe für Christiane evozieren kann. Hierbei liegt der Score bei drei, also minimal höher im Vergleich zum Grad der generellen Emotionalisierung. Der Text mit dem größten Emotionspotenzial erzielt hier folglich die höchsten Werte, die, im Unterschied zu den anderen beiden Inhaltsangaben, für den generellen Grad an emotionaler Resonanz sowie Empathie mit einem Score von jeweils 47 gleich hoch sind.

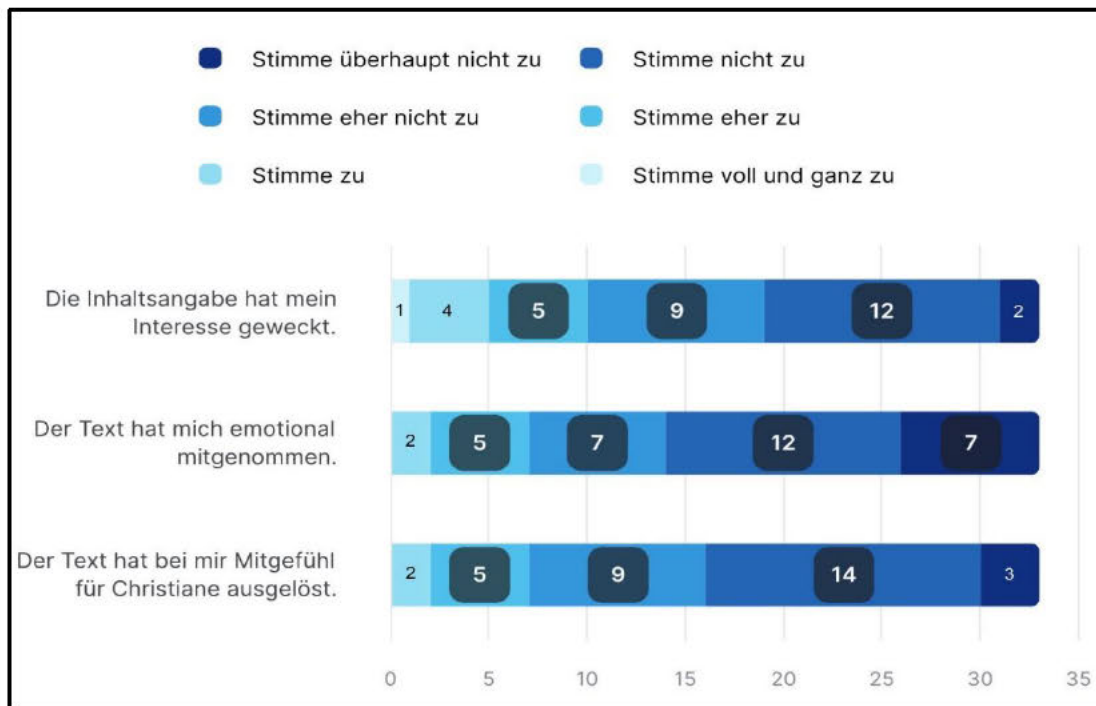


Abbildung 1: Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP)

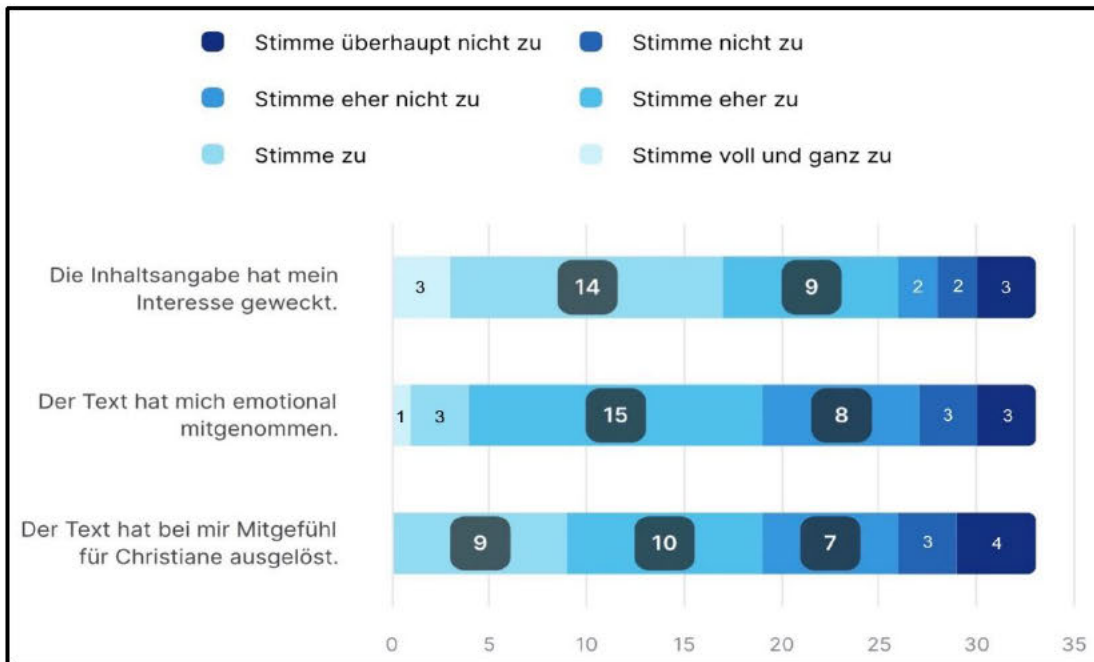


Abbildung 2: Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit mittlerem EP)

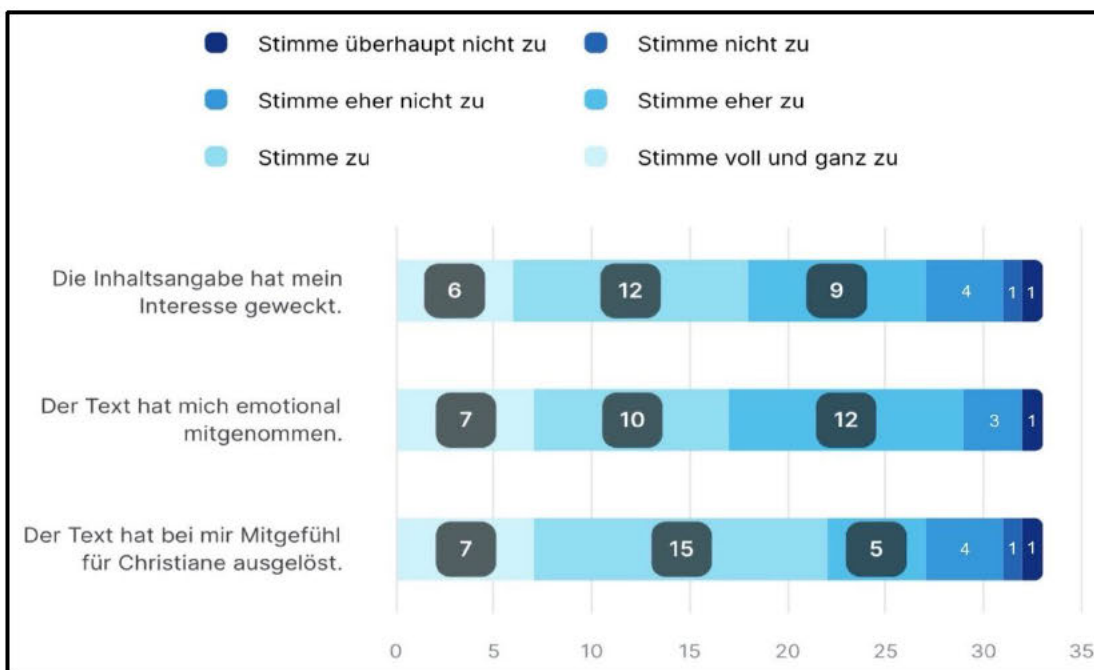


Abbildung 3: Interesse und Emotionalisierung (Inhaltsangabe mit höchstem EP)

Im Hinblick auf die Verständlichkeit der einzelnen Texte fällt auf, dass die sachlichste Inhaltsangabe von insgesamt 26 Teilnehmenden zwar als allgemein verständlich (Score= 40) bewertet wird, dieser Wert jedoch im Vergleich zu den anderen Texten am niedrigsten ist. Etwas höher, bei einem Score von 49, liegt hierbei die Inhaltsangabe mit dem höchsten Emotionspotenzial, während der gemäßigte Text die allgemein beste Verständlichkeit mit einem Score von 63 aufweist. Bei der Verteilung der Antworten lässt sich beobachten, dass es

bei Text eins (niedrigstes EP) und Text drei (höchstes EP) größere Uneinig-  
 keiten in den Einschätzungen vorhanden sind. Die Stimmen verteilen sich hier  
 recht gleichmäßig auf verschiedene Bereiche des Antwortspektrums, während  
 bei Text zwei (mittleres EP) eine eher einheitliche Meinung zu herrschen  
 scheint. 18 Personen ordnen diesen als „verständlich“ ein; acht Personen so-  
 gar als „sehr verständlich“.



Abbildung 4: Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP)

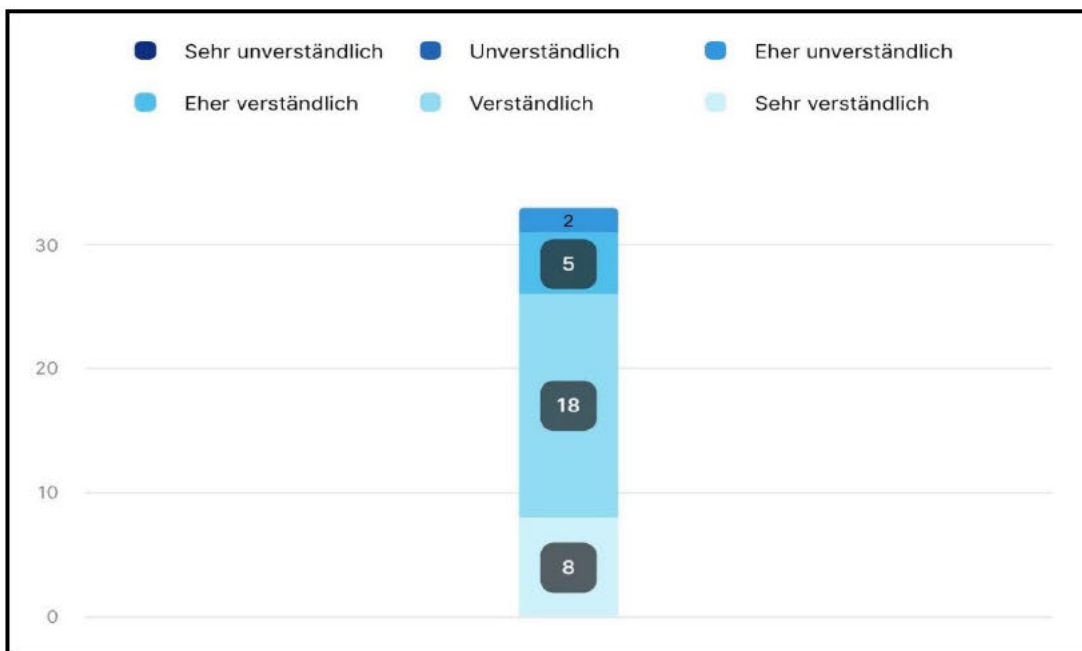


Abbildung 5: Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit mittlerem EP)

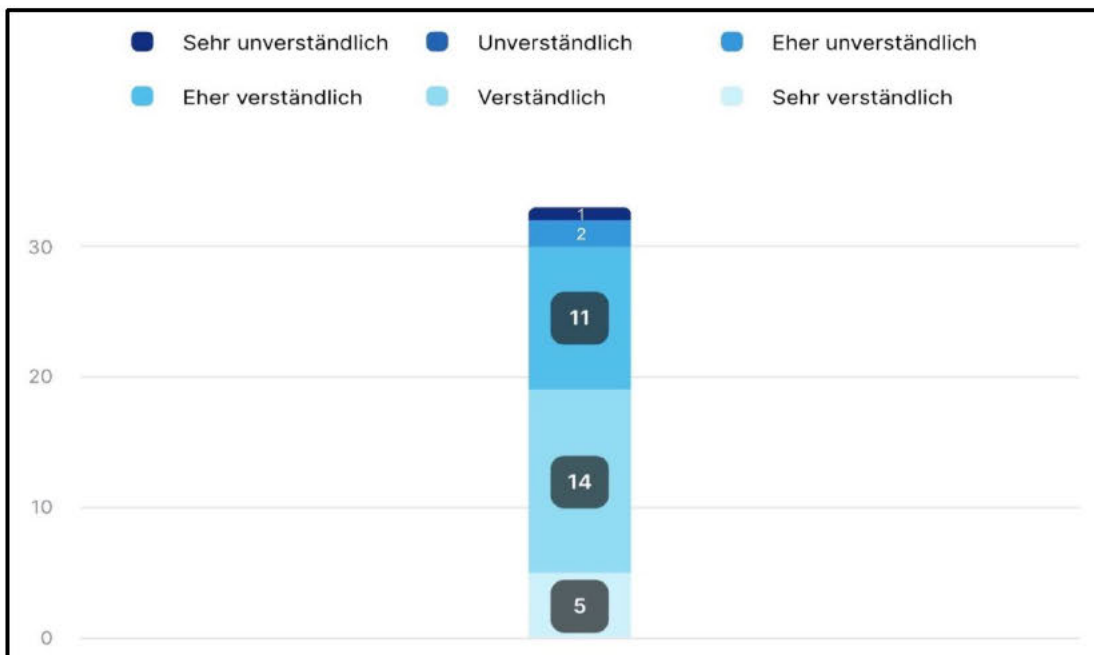


Abbildung 6: Wie gut ist Ihrer Meinung nach die Darstellung der Handlung nachvollziehbar? (Inhaltsangabe mit höchstem EP)

Ähnliche Ergebnisse zeigt auch die Nebeneinanderstellung der Einschätzungen zur Gesamtqualität. Auch hier liegt die Inhaltsangabe mit mittlerem Emotionspotenzial in der Wertung vorn. 32 von 33 Teilnehmenden bewerten die Qualität dieses Textes als allgemein positiv, woraus sich ein Score von 59 ergibt. Im Freitextfeld zur Begründung dieser Einschätzung geben hierbei 16 Personen an, dass vor allem die prägnanten und bündigen Formulierungen zur positiv wahrgenommenen Qualität des Textes beigetragen.

Der am potenziell meisten emotionalisierende Text wird ebenfalls von den meisten Personen (29 von 33) im Bereich eines qualitativ guten Spektrums verortet, wobei sich jedoch die Verteilung der Antworten im Vergleich zum vorherigen Text unterscheidet. Auch hier scheint bei der gemäßigten Inhaltsangabe eine größere Einigkeit zwischen den Teilnehmenden zu herrschen, was die Bewertung anbelangt, denn die überwiegende Anzahl ( $n=20$ ) schätzt diesen als „gut“ ein. Eine stärkere Verteilung der Stimmen lässt sich dagegen erneut beim Text mit dem höchsten Emotionspotenzial beobachten. Hier sind die meisten Stimmen wieder recht gleichmäßig auf die verschiedenen Antwortmöglichkeiten des positiven Spektrums verteilt, woraus sich ein Gesamtscore von 52 bilden lässt. Im Freitextfeld zur Einschätzung der Textqualität hoben insgesamt 23 Personen den emotionalen Aspekt hervor. Interessant ist jedoch, dass dieser von den Teilnehmenden sehr unterschiedlich wahrgenommen wurde. Für 13 der 23 Personen stellte die emotionale Formulierung der

Inhaltsangabe einen positiven Faktor dar, wodurch der Text für sie „spannend“ (Person 26) oder „anschaulich“ (Person 23) wirkte. Auf der anderen Seite wurde diese Texteigenschaft zugleich von zehn Teilnehmenden als eher negativ aufgefasst: Die emotionale Schreibweise sei „stark wertend“ (Person 1), „unsachlich“ (Person 30), „zu übertrieben“ (Person 26) oder „reißerisch“ (Person 2).

In einem großen Abstand zu den vorherigen beiden Texten steht erneut die am wenigsten emotional geschriebene Inhaltsangabe, die in dieser Kategorie nur einen Wert von 13 erreicht und somit von allen drei Texten im Schnitt als qualitativ am schlechtesten wahrgenommen wird. Auch hier gab es größere Uneinigkeiten in der Einschätzung: 19 Personen verorteten die Qualität des Textes im positiven Spektrum, wohingegen 14 Personen diese als generell negativ wahrnahmen. Die sachliche Sprache mit Fokus auf den Inhalt wurde von vier Personen als insbesondere positiv wahrgenommen, wohingegen dies für den Großteil der Teilnehmenden jedoch ein ausschlaggebendes Kriterium war, die Textqualität als negativ zu bewerten. Neun Personen gaben hierbei an, durch den emotionslosen Schreibstil kein Interesse am Text entwickelt zu haben. Darüber hinaus klinge die Inhaltsangabe „phrasenhaft“ (Person 12), „langweilig“ (Person 27), „zu fachlich“ (Person 28) und „trocken“ (Person 31).

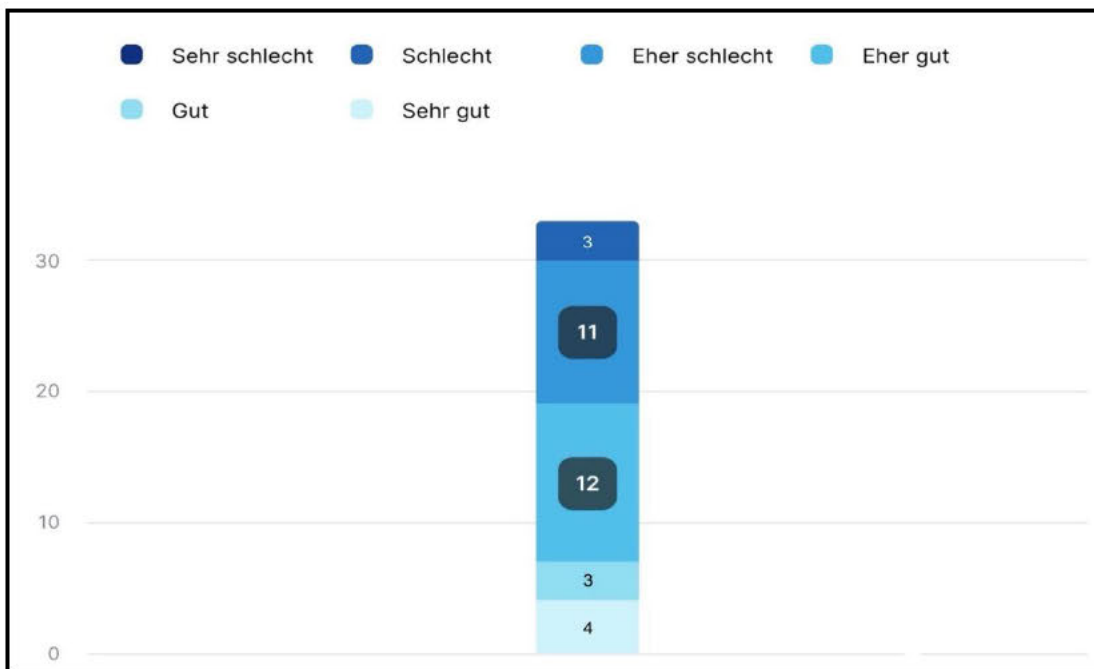


Abbildung 7: Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit niedrigstem EP)

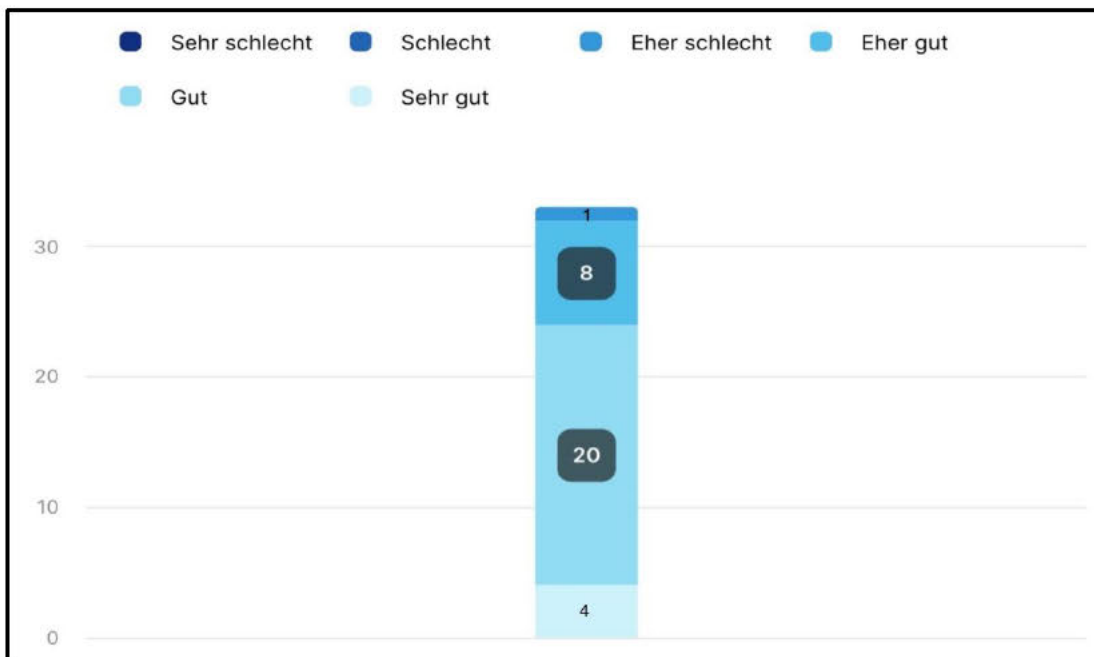


Abbildung 8: Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit mittlerem EP)



Abbildung 9: Bewertung der Gesamtqualität (Inhaltsangabe mit höchstem EP)

Die Einschätzungen zur Gesamtqualität spiegeln sich darüber hinaus auch größtenteils in den Zuordnungen der Präferenz wider. Wie bereits beschrieben, sollten die Teilnehmenden in drei der Items Sätze aus den verschiedenen Inhaltsangaben in eine von ihnen bevorzugte Reihenfolge bringen. Hierbei liegen in zwei von drei Items die gemäßigten Formulierungen vorn, allerdings dicht gefolgt von den Sätzen der emotionalsten Inhaltsangabe, die selbst bei einem der drei Items von den Teilnehmenden knapp bevorzugt wird. Dagegen fallen die sachlichsten Formulierungen in allen Items stark ab und liegen mit

recht großen Abständen auf dem letzten Platz. Die Gesamteinschätzung zur Präferenz der Texte unterstreicht diese Ergebnisse ebenfalls. Die gemäßigte Inhaltsangabe wird von den meisten Teilnehmenden (n= 16) klar bevorzugt, während zehn Personen den Text mit dem höchsten Emotionspotential am ansprechendsten fanden. Am wenigsten bevorzugt wird auch hier sehr deutlich der sachlichste Text, wobei hier lediglich sieben Personen angaben, diesen am besten zu finden. Zugleich wurde diese Inhaltsangabe auch von 24 Teilnehmenden in der Dreierreihenfolge auf dem letzten Platz verortet, wohingegen acht Personen den emotionalsten Text am niedrigsten einstufen und nur eine Person die gemäßigte Inhaltsangabe als die schlechteste empfand.

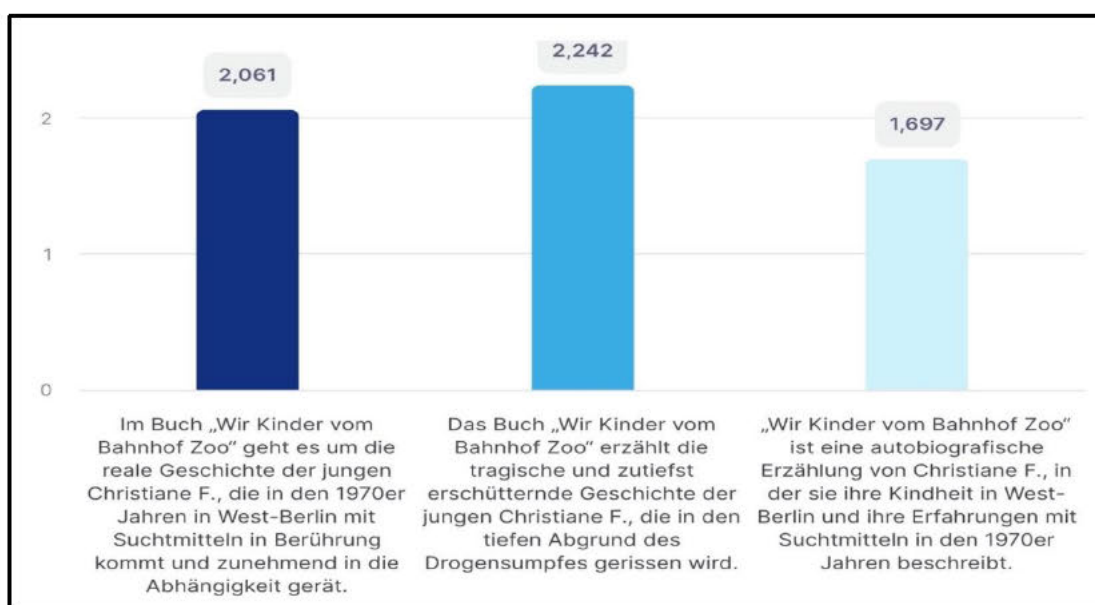


Abbildung 10: Rangordnungen Satz 1

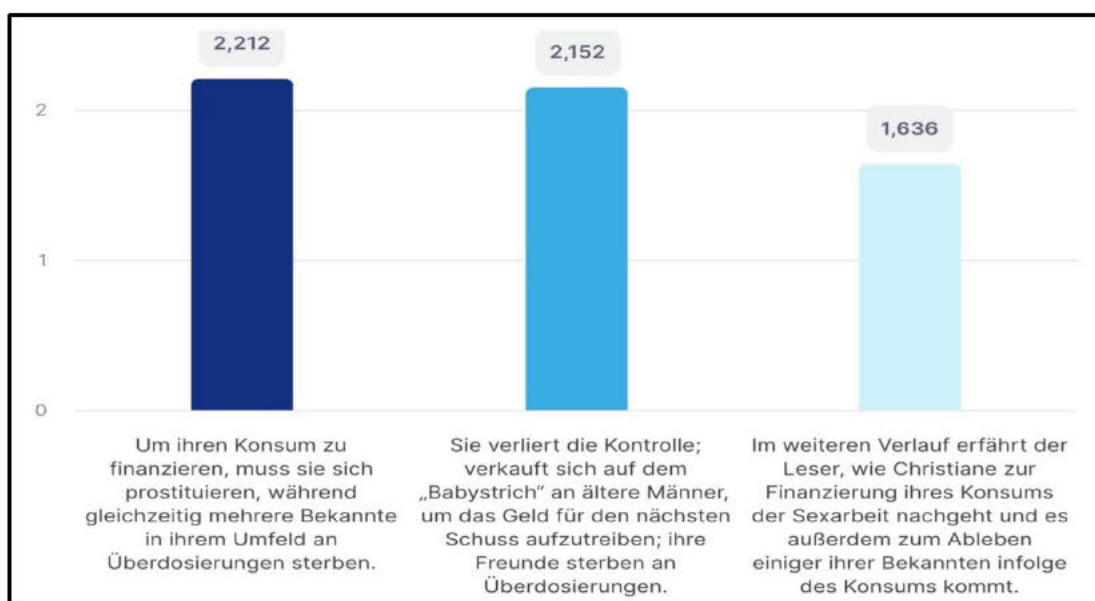


Abbildung 11: Rangordnungen Satz 2

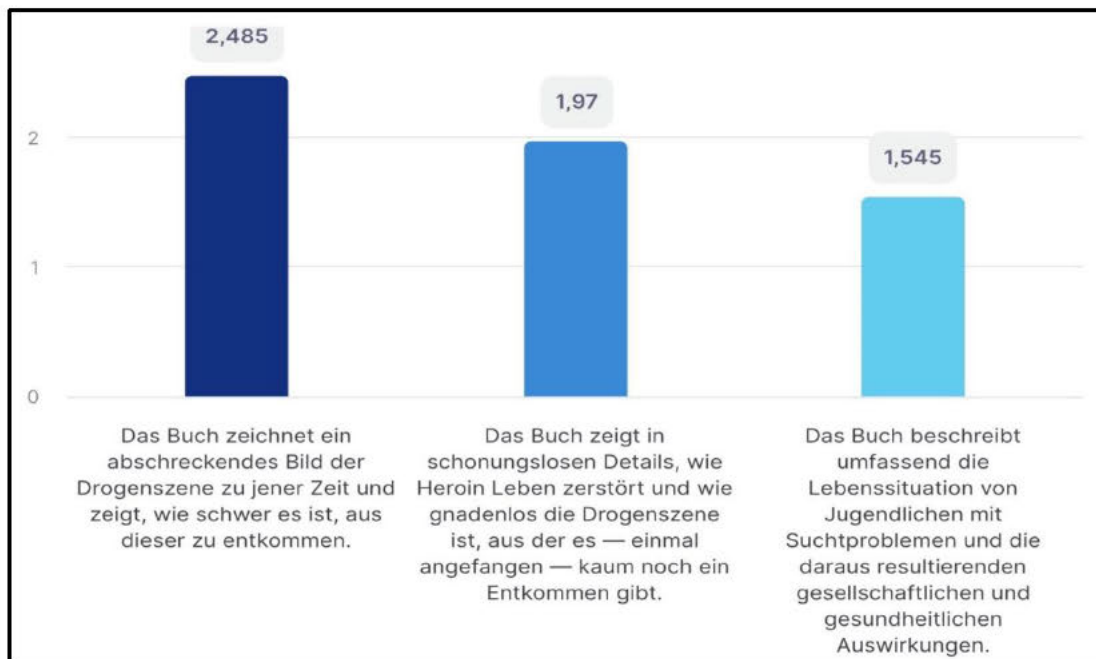


Abbildung 12: Rangordnungen Satz 3

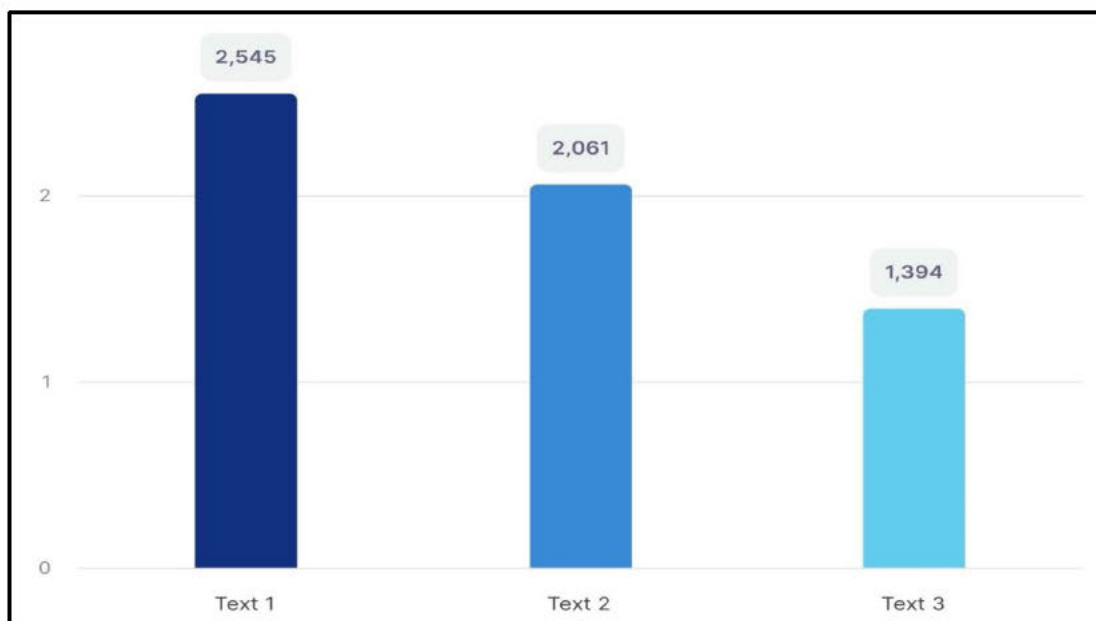


Abbildung 13: Gesamttrangordnung der Texte

## 4 Diskussion

### 4.1 Interpretation der Ergebnisse

Anhand der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass ein höheres Emotionspotenzial eines Textes folglich oft auch mit einer höheren Emotionalisierung der Teilnehmenden einhergeht, dies allerdings nicht zwangsläufig der Fall sein muss. Dass „Texte mit einem niedrigen Emotionspotenzial [...] manche Leser hingegen sogar stärker emotionalisieren [können] als Texte mit einem hohen Emotionspotenzial“ (Schwarz-Friesel/Consten 2014: 138), spiegelt sich daher

ebenfalls in den Resultaten der Befragung wider, aus welchen hervorgeht, dass die Inhaltsangabe mit den wenigsten emotiven Ausdrücken dennoch einige der Teilnehmenden emotionalisiert, während der Text mit dem höchsten Emotionspotenzial es gleichermaßen nicht bei allen Personen schafft, eine emotionale Reaktion hervorzurufen. Es stellte sich in dieser Hinsicht ebenfalls heraus, dass eine höhere Emotionalisierung nicht notwendigerweise automatisch auch mit einer besseren Bewertung des Gelesenen korreliert. Aus diesen unterschiedlich starken Reaktionen auf die verschiedenen Texte lässt sich daher ableiten, dass eine sehr starke Gefühlsbetontheit zwar Aufmerksamkeit und Interesse erzeugt, jedoch zugleich auf manche Menschen auch abschreckend wirken kann, weshalb neutraler gehaltene Formulierungen im Schnitt bevorzugt werden. Ein stark neutral<sup>1</sup> gehaltener Text auf der anderen Seite wirkt jedoch auf die meisten Personen wenig mitreißend bis langweilend. Gerade bei Themen wie *Drogenabhängigkeit* ist anzunehmen, dass die Lesenden ein gewisses Maß an emotiven Ausdrücken im Text erwarten, welches der Thematik gerecht wird und sie das Leid der Betroffenen nachvollziehen lässt. Diese Befragung zeigt daher eindeutig, dass die Teilnehmenden im Schnitt Texte bevorzugen, die sie zwar emotional ansprechen, in denen jedoch auch ein informierender und sachlicher Charakter mitschwingt – eine gemäßigte Emotionsstufe wird folglich als am angenehmsten empfunden. Ein „zu sachlicher“ Text könnte in diesem Zuge also als unpersönlich und distanziert aufgefasst werden, während ein stark gefühlsbetonter Text möglicherweise die Glaubwürdigkeit der Darstellung beeinträchtigt. Die verschiedenen Reaktionen, insbesondere auf den Text mit dem höchsten Emotionspotenzial, könnten sich unter anderem auch damit begründen lassen, dass „[d]ie kontinuierliche Rezeption von emotionalisierenden Texten [...] dazu führen [kann], dass sich beim Leser eine stabile emotionale Grundhaltung im Sinne einer allgemeinen Einstellung etabliert“ (Schwarz-Friesel 2013: 228) – die Teilnehmenden also je nach bisher gewohntem Rezeptionsverhalten unterschiedliche emotionale Reaktionen zeigen.

Im Hinblick auf die Interaktion von Emotionalisierung und Textrezeption lässt sich bestätigen, dass „emotionale bzw. stark konnotative Bedeutungsaspekte anders rezipiert [...] werden als neutrale Informationen“ (Schwarz-Friesel

---

<sup>1</sup> Was als *stark* neutral oder *zu* neutral gilt, kann hierbei natürlich nicht mustergültig festgelegt werden, da es sich vor allem um subjektive Wahrnehmungen handelt.

2013: 130), was sich klar in den Ergebnissen zeigt. Hierbei geht besonders deutlich hervor, dass die Handlung emotional wenig ansprechender Texte für Lesende schlechter nachvollziehbar ist als bei Texten mit höherem Emotionspotenzial. Dass ein Text, der in Maßen emotive Ausdrücke zulässt, besser verstanden wird als die stark emotional aktivierende Inhaltsangabe, kann darauf zurückzuführen sein, dass die Vielzahl an emotionsausdrückenden Wörtern und Strukturen auf einige der Teilnehmenden überwältigend und unnatürlich wirkte. Hierdurch wurde der Fokus möglicherweise vom eigentlichen Inhalt abgelenkt, was erklärt, weshalb die Verständlichkeit dieses Textes niedriger eingestuft wurde als die der gemäßigten Inhaltsangabe.

Ähnlich verhält es sich mit der Relation von Emotionalisierung und Einschätzung der Textqualität. Ein gewisses Maß an emotiven Ausdrücken scheint für viele der teilnehmenden Personen notwendig zu sein, um diesen als positiv wahrzunehmen und Interesse zu entwickeln. Allerdings gilt auch hier nicht die Devise „je mehr desto besser“. Vielmehr scheint es einen Optimumsbereich für die Anzahl emotiver Ausdrücke in Texten zu geben, den die meisten Lesenden als angenehm erachten, weshalb auch in dieser Kategorie insbesondere die gemäßigte Inhaltsangabe punkten konnte.

Aus den Umfrageergebnissen ging des Weiteren hervor, dass Empathieempfinden und allgemeine Emotionalisierung nicht zwingend deckungsgleich sein müssen. Wie schon Fiehler (2011: 17) anmerkt, „können Emotionen [im Erlebensprozess] dominant sein, sie können aber auch – und dies ist wohl der Regelfall – in vielfältigen Kombinationen und Mischungen mit anderen Erlebensformen auftreten“. So ist es für Lesende daher möglich, Christianes Situation zu verstehen und in diesem Rahmen Empathie zu empfinden, ohne dass dies mit einer generellen emotionalen Mitgenommenheit einhergehen muss (und umgekehrt). Dieses Phänomen lässt sich mit Hilfe unterschiedlicher Auffassungen von Empathie erklären. Laut Hillebrandt (2011: 73) gibt es „eine weite und eine enge Verwendung des Empathiebegriffs“, wobei die weite Definition das vollständige Nachempfinden der Gedanken oder Gefühle einer Person oder fiktiven Figur umfasst und die enge Definition nur das bloße Verständnis dieser Emotionen betrifft, ohne dass diese vom Leser selbst gefühlt werden müssen (ebd.: 73). Dies könnte der Grund dafür sein, weshalb einige der Teilnehmenden angaben, Mitgefühl entwickelt zu haben, zugleich aber weniger emotional aktiviert waren.

## **4.2 Fehlerbetrachtung und Limitationen**

An dieser Stelle soll auch auf die möglichen Fehler im Rahmen der vorliegenden Befragung eingegangen werden. Die Anzahl der Teilnehmenden war hierbei relativ gering, was zur Folge hat, dass die Feststellungen nicht generalisierbar sind. Zudem könnten eventuell fehlerhafte oder wenig durchdachte Reaktionen sowie die Tendenz erwünscht zu antworten den Endstand der Ergebnisse verfälscht haben. Im Hinblick auf den Fragebogen selbst sollte hierbei außerdem erwähnt werden, dass dieser durchaus stark auf die Emotionsthematik ausgerichtet ist, um verwertbare Antworten zu erhalten; dies könnte die Reaktionen der Teilnehmenden ebenfalls in eine bestimmte Richtung gelenkt haben. Die Beispieltex te sind teilweise recht plakativ formuliert, um Unterschiede zu verdeutlichen und gehen daher in mancherlei Hinsicht ins Extreme. In der Realität ist das Emotionspotenzial eines Textes jedoch ein fortlaufendes Spektrum und lässt sich nicht auf drei Typen reduzieren.

Hinsichtlich der Antworten zu Textpräferenz und Gesamtqualität bleibt unklar, ob diese das generelle Empfinden der Teilnehmenden illustrieren, oder ob dies der Textform geschuldet ist. Lesende treten an Texte mit bestimmten Erwartungen heran, so auch an Inhaltsangaben. Es lässt sich hierbei also nicht eindeutig sagen, ob die angegebenen Wahrnehmungen nur für den Rahmen der Inhaltsangabe gelten, oder ob diese auch auf andere Textformen, wie beispielsweise erzählende Texte, anwendbar sind.

Darüber hinaus erwies sich das optionale Textfeld für zusätzliche Anmerkungen als überflüssig beziehungsweise wenig gewinnbringend. Es sorgt zwar nicht für Verfälschungen der Ergebnisse, hätte, rückwirkend betrachtet, allerdings weggelassen werden können. Trotz der gerade beschriebenen Limitationen sind die Ergebnisse der vorliegenden Befragung allerdings in sich stimmig, decken sich mit Erkenntnissen der Forschung und zeigen klare Tendenzen auf, die weitere Forschung in diesem Bereich nahelegen.

## **5 Schlussbemerkungen und fachdidaktischer Ausblick**

Diese Arbeit widmete sich der Fragestellung, ob Inhaltsangaben von Lesenden besser eingeschätzt und verstanden werden, je mehr sie sich von diesen emotionalisiert fühlen. Zusammenfassend lässt sich dazu festhalten, dass dies zwar bis zu einer gewissen Stufe der Fall ist, hierbei jedoch nicht bestätigt werden kann, dass Textverständnis und positive Bewertung des Gelesenen

proportional mit der Emotionalisierung ansteigen. Ein hohes Maß an emotiven Ausdrücken in Texten sorgte vor allem zunächst für gesteigertes Interesse und hohe Level an tatsächlicher Emotionalisierung – nicht aber zwangsläufig für die besten Werte in den Kategorien Verständlichkeit und Gesamtqualität. Verglichen mit den Ergebnissen der neutralsten Inhaltsangabe, aus der weitestgehend alle emotiven Ausdrücke entfernt wurden, zeigt sich allerdings, dass sehr geringe Level an Emotionalität das Interesse der Lesenden, Verständlichkeit sowie die Gesamtqualität des Textes stark beeinträchtigen. Ein gewisses Maß an emotiven Ausdrücken wird daher sogar oft auch von den Lesenden erwartet. Als Optimum erwies sich daher die gemäßigt formulierte Inhaltsangabe, der es von allen drei Varianten wohl am ehesten gelang, eine Balance zwischen Emotion und Informativität zu schaffen und damit die meisten Teilnehmenden anzusprechen. Diese Textversion zeichnete sich zwar durch geringere Werte in den Kategorien Interesse und Emotionalisierung aus als ihr Gegenstück mit dem höchsten Emotionspotenzial, wurde jedoch im Schnitt als am positivsten und am besten verständlich wahrgenommen.

In diesem Zusammenhang wäre es insbesondere interessant, weiterhin zu erforschen, ob es bestimmte Schwellenwerte gibt, ab denen Texte von Lesenden im Schnitt als zu übertrieben oder zu emotionslos wahrgenommen werden. Darüber hinaus könnte außerdem die untersucht werden, ob für typisch schulische Textformen hierbei andere Meinungen und Maßstäbe gelten, als das bei Erzähltexten der Fall ist. Eventuell wäre diesbezüglich auch ein Meinungsbild, das nur die Perspektiven von Lehrpersonen und Lehramtsstudierenden im Fach Deutsch einbezieht, aufschlussreich.

Für die schulische Praxis bei der Vermittlung von Inhaltsangaben ergeben sich schlussendlich einige wichtige Implikationen. Wie die Ergebnisse zeigen, wird intuitiv von den meisten Personen eine gewisse Emotionalität in Texten bevorzugt, was in einem Spannungsverhältnis zur Anforderung steht, Inhaltsangaben möglichst sachlich und wertneutral zu formulieren. Zudem werden Inhaltsangaben in der Schule hauptsächlich dazu genutzt, das Primärtextverständnis der Lernenden zu überprüfen, was sich jedoch als kritisch erweist, da Emotionen integraler Bestandteil von Verstehensprozessen sind und somit eine Forderung nach Neutralität ungeeignet ist (Consten/Kirmse 2022: 103). Daher wäre es sinnvoll, die Vermittlung schulischer Textformen neu zu denken – hierbei also weniger auf rigide formale Gepflogenheiten zu bestehen, als vielmehr

die inhärente Emotionalität solcher Texte als Anlass zu nutzen, gemeinsam mit den Lernenden über Verstehens- und Schreibprozesse zu reflektieren.

## Literaturverzeichnis

- Consten, Manfred und Christiane Kirmse (2022): Der Text. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag.
- F., Christiane, Kai Herrmann und Horst Rieck (1978): Wir Kinder vom Bahnhof Zoo. Hamburg: Carlsen.
- Fiehler, Reinhard (2011): Wie kann man über Gefühle sprechen? Sprachliche Mittel zur Thematisierung von Erleben und Emotionen. In: Lisanne Ebert, Carola Gruber, Benjamin Meisnitzer und Sabine Rettinger (Hrsg.): Emotionale Grenzgänge. Konzeptualisierungen von Liebe, Trauer und Angst in Sprache und Literatur. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 17–33.
- Hielscher, Martina (2008): Sprachrezeption und emotionale Bewertung. In: Gert Rickheit, Theo Herrmann und Werner Deutsch (Hrsg.): Psycholinguistik. Psycholinguistics. Ein internationales Handbuch. An international Handbook. New York: De Gruyter Mouton, S. 677–707.
- Hillebrandt, Claudia (2011): Das emotionale Wirkungspotenzial von Erzähltexten. Mit Fallstudien zu Kafka, Perutz und Werfel. In: Beate Kellner und Claudia Stockinger (Hrsg.): Deutsche Literatur. Studien und Quellen. Band 6. Berlin: Akademie Verlag.
- Kultusministerkonferenz (2012): Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife. Berlin.
- Reinert, Johannes (2015): Unterrichtliches Brauchtum und Kommunikationsorientierung: Spannungen bei der unterrichtlichen Arbeit mit schulischen Textformen am Beispiel der Inhaltsangabe. In: Christoph Bräuer und Dorothee Wieser (Hrsg.): Lehrende im Blick: Empirische Lehrerforschung in der Deutschdidaktik. Wiesbaden: Springer, S. 227–251.
- Schwarz-Friesel, Monika (2017): Das Emotionspotenzial literarischer Texte. In: Anne Betten, Ulla Fix, Berbeli Wanning (Hrsg.): Handbuch Sprache in der Literatur. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 351–370.
- Schwarz-Friesel, Monika (2013, 2007): Sprache und Emotion. Tübingen, Basel: A. Francke.

Schwarz-Friesel, Monika und Manfred Consten (2014): Einführung in die Textlinguistik. Darmstadt: WBG.

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2019): Lehrplan für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife. Deutsch. Erfurt.

Zabka, Thomas (2019): Texte über Texte als Formate schriftlicher Leistungsprüfung: Nacherzählung, Inhaltsangabe, Analyse, Interpretation und benachbarte Aufgaben. In: Michael Kämper-van den Boogaart, Kaspar H. Spinner und Winfried Ulrich: Lese- und Literaturunterricht: Teil 3: Erfolgskontrollen und Leistungsmessung; Exemplarische Unterrichtsmodelle. Hohengehren: Schneider-Verlag, S. 60–88.

## Anhang

Umfragelink:

<https://www.surveio.com/survey/d/C3R3K7H5M8O4B4K8B>

Bewertungsmaßstab:

Sehr gut / sehr ver- ständlich etc.	Gut / Ver- ständlich etc.	Eher gut / eher ver- ständlich etc.	Eher we- niger gut / verständ- lich etc.	Nicht gut / verständ- lich etc.	Überhaupt nicht gut / verständlich etc.
+3	+2	+1	-1	-2	-3

Scoretabellen:

Interesse (Text mit niedrigstem EP):

Anzahl	1	4	5	9	12	2
Punkte	3	8	5	-9	-24	-6

Interesse (Text mit mittlerem EP):

Anzahl	2	14	9	2	2	3
Punkte	9	28	9	-2	-4	-9

Interesse (Text mit höchstem EP):

Anzahl	6	12	9	4	1	1
Punkte	18	24	9	-4	-2	-3

Allgemeine Emotionalisierung (Text mit niedrigstem EP):

Anzahl	0	2	5	7	12	7
Punkte	/	4	5	-7	-24	-21

Allgemeine Emotionalisierung (Text mit mittlerem EP):

Anzahl	1	3	15	8	3	3
Punkte	3	6	15	-8	-6	-9

Allgemeine Emotionalisierung (Text mit höchstem EP):

Anzahl	7	10	12	3	0	1
Punkte	21	20	12	-3	/	-3

Empathie (Text mit niedrigstem EP):

Anzahl	0	2	5	9	14	3
Punkte	/	4	5	-9	-28	-9

Empathie (Text mit mittlerem EP):

Anzahl	0	9	10	7	3	4
Punkte	/	18	10	-7	-6	-12

Empathie (Text mit höchstem EP):

Anzahl	7	15	5	4	1	1
Punkte	21	30	5	-4	-2	-3

Verständlichkeit (Text mit niedrigstem EP):

Anzahl	5	11	10	7	0	0
Punkte	15	22	10	-7	/	/

Verständlichkeit (Text mit mittlerem EP):

Anzahl	8	18	5	2	0	0
Punkte	24	36	5	-2		

Verständlichkeit (Text mit höchstem EP):

Anzahl	5	14	11	2	0	1
Punkte	15	28	11	-2	/	-3

Gesamtqualität (Text mit niedrigstem EP):

Anzahl	4	3	12	11	3	0
Punkte	12	6	12	-11	-6	/

Gesamtqualität (Text mit mittlerem EP):

Anzahl	4	20	8	1	0	0
Punkte	12	40	8	-1	/	/

Gesamtqualität (Text mit höchstem EP):

Anzahl	8	11	10	4	0	0
Punkte	24	22	10	-4	/	/

# Selbstständigkeitserklärung



FRIEDRICH-SCHILLER-  
UNIVERSITÄT  
JENA

Stand: Januar 2024

## Eigenständigkeitserklärung

1. Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit - bei einer Gruppenarbeit die von mir zu verantwortenden und entsprechend gekennzeichneten Teile - selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ich trage die Verantwortung für die Qualität des Textes sowie die Auswahl aller Inhalte und habe sichergestellt, dass Informationen und Argumente mit geeigneten wissenschaftlichen Quellen belegt bzw. gestützt werden. Die aus fremden oder auch eigenen, älteren Quellen wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen, Gedankengänge, Konzepte, Grafiken etc. in meinen Ausführungen habe ich als solche eindeutig gekennzeichnet und mit vollständigen Verweisen auf die jeweilige Quelle versehen. Alle weiteren Inhalte dieser Arbeit ohne entsprechende Verweise stammen im urheberrechtlichen Sinn von mir.

2. Ich weiß, dass meine Eigenständigkeitserklärung sich auch auf nicht zitierfähige, generierende KI-Anwendungen (nachfolgend „generierende KI“) bezieht.

Mir ist bewusst, dass die Verwendung von generierender KI unzulässig ist, sofern nicht deren Nutzung von der prüfenden Person ausdrücklich freigegeben wurde (Freigabeerklärung). Sofern eine Zulassung als Hilfsmittel erfolgt ist, versichere ich, dass ich mich generierender KI lediglich als Hilfsmittel bedient habe und in der vorliegenden Arbeit mein gestalterischer Einfluss deutlich überwiegt. Ich verantworte die Übernahme der von mir verwendeter maschinell generierter Passagen in meiner Arbeit vollumfänglich selbst.

Für den Fall der Freigabe der Verwendung von generierender KI für die Erstellung der vorliegenden Arbeit wird eine Verwendung in einem gesonderten Anhang meiner Arbeit kenntlich gemacht. Dieser Anhang enthält eine Angabe oder eine detaillierte Dokumentation über die Verwendung generierender KI gemäß den Vorgaben in der Freigabeerklärung der prüfenden Person.

Die Details zum Gebrauch generierender KI bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit inklusive Art, Ziel und Umfang der Verwendung sowie die Art der Nachweispflicht habe ich der Freigabeerklärung der prüfenden Person entnommen.

3. Ich versichere des Weiteren, dass die vorliegende Arbeit bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt wurde oder in deutscher oder einer anderen Sprache als Veröffentlichung erschienen ist.
4. Mir ist bekannt, dass ein Verstoß gegen die vorbenannten Punkte prüfungsrechtliche Konsequenzen haben und insbesondere dazu führen kann, dass meine Prüfungsleistung als Täuschung und damit als mit „nicht bestanden“ bewertet werden kann. Bei mehrfachem oder schwerwiegendem Täuschungsversuch kann ich befristet oder sogar dauerhaft von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen in meinem Studiengang ausgeschlossen werden.

